

# Germannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserte**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Carmonzelle kostet beim einmaligen Einlesen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr 30 kr.

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.  
Monatlich . . . 2 „ 50  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postversendung:**  
in Island:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50  
in Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Coos, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 223. Hermannstadt, Donnerstag den 26. September 1895. 111. Jahrgang.

## Der Termin der Verwaltungsreform.

Niemand verargt es den oppositionellen Zeitungen, wenn sie mit der Rechenhaftigkeit und mit der Programmrede des Cabinetchefs unzufrieden sind und aus seinen — die Absichten der Regierung betreffenden aufschuldigsten und bestimmtesten Erklärungen in jeder Weise eine Waffe gegen ihn schmieden wollen. Natürlicher wird bei dieser enorm patriotischen Arbeit mitunter eigentlich zumeist der Angriffspunkt sehr schlecht gewählt. Eine solche maßlose Waffe ist jener, welche sie mit heidenmähigem Geschrei gegen das Ministerium wegen der Stelle in der Szilagy-Somlyóer Rede unternehmen, wonach die Schaffung der Reformgesetze im Laufe des jetzigen Reichstages in Angriff nicht genommen werden können und daß die Plenarverhandlung der bezüglichen Vorlagen — mit Ausnahme des bereits seit einiger Zeit fertiggestellten Entwurfes über die Verwaltungsgerichtsbarkeit — wahrscheinlich erst im Jahre 1897 an die Reihe kommen werde. Sie beschuldigen deshalb die Regierung muthloser „Verschiebung“ von „Unfähigkeit zugehöriger Verzögerungstactik“, die Municipalisten hinwieder können nicht, hierin das besagte Mißgeschick der Sache der Verstaatlichung zu erkennen. Das große Lager der Reform-Anhänger dürfte diese Beunruhigung kaum theilen und hegt wegen des weiten Termins keine Beforgnisse, sondern erblickt darin mit Verwunderung das Anzeichen, daß die Regierung diese tiefgreifende Umgestaltung unseres Staatslebens mit „normaler“ Mitwirkung der Legislative bewirken will und vor der leichtfertigen und gefährlichen Tactik des Durchschiebens und Durchschleifens zurücksteht.

So sehr wir von der brennenden Nothwendigkeit der Verwaltungsreform stets überzeugt waren und noch immer überzeugt sind, müssen wir uns dennoch im Klaren darüber sein, daß der aus der Verschiebung entstehende Nachtheil denn doch kleiner ist, als die Gefahr einer verzögerten, in allen Einzelheiten nicht reif erzeugten Reorganisation. Die ganze Serie der Reformentwürfe will der Minister im Frühling des Millennium-Jahres einreichen. Die Frage der Reihenfolge ist glücklich ausgeschlossen, unter Beachtung des allein richtigen Standpunktes, daß nur die gleichzeitige Vorlage sämtlicher Organisations-Entwürfe die richtige Orientierung betreffs Tendenz und Werth der ganzen Reform zu bieten vermag. Wir fragen vorerst, ob denn die für die Vorbereitung der Entwürfe beanspruchte Frist zu lang ist, ob es Verschiebung genannt werden kann, wenn man im Ministerium des Innern nicht früher fertig wird mit vier- bis fünf ernstlich organisierten Gesetzentwürfen, durch welche unsere äußere Verwaltung sozusagen in allen ihren Abtheilungen reconstituirt werden soll? Aufrechtig gesprochen, erachten wir die für die Codification bemessene Zeit sogar für zu kurz; die leitenden Grundzüge sind zwar festgestellt und der Minister des Innern über die erforderliche Richtschnur im Reinen, allein wir wissen, daß das bisher gesammelte Material der Ergänzung bedarf, daß die bisherigen Entwürfe, wie beispielsweise der Szapary'sche Comitats-Gesetzentwurf, das Gemeindegeseh-Project Hieronymi's selbst in den Details keine Musteroperade sind. Eine ganze Fülle von genug grundlegenden Specialfragen, welche in jenen Elaboraten nur gestreift, daher nicht genügend geklärt wurden, sind noch in der Schwebe. Um Anderes nicht zu erwähnen, finden wir ungelöst die Fragen der Bildung der „Verwaltungs-Gemeinden“, dann der „Bezirks-Autonomie“; beide wirft das practische Leben, nicht die Doctrin auf; ohne ihre richtige Lösung ist eine Hebung des municipalen Selbstregimentes,

die allgemeine Erreichung einer lebensfähigen communalen autonomen Verwaltung nicht denkbar.

Da ist ferner die Aufgabe, welche nicht lange Praxis oder großes Wissen, sondern echte staatsmännische Voraussicht, Tact seitens des Codificators erheischt, nämlich die mit der Verstaatlichung in Zusammenhang gebrachte Kräftigung, Potencirung der zusammenwirkenden und controlirenden Thätigkeit der autonomen Elemente, Erweiterung und Sicherung des Kreises der autonomen Freiheit. Der Prästlein für die Entwürfe Perczel's wird sein, daß er mit denselben die von Vielen für unmöglich gehaltenen Ziele zu sichern wisse. Für solche Probleme braucht man längeres, reiferes Ueberlegen, Abwägen von allen Seiten, und das erheischt vor Allem Zeit, umso mehr, als — mit Bedauern muß es gesagt werden — die Literatur und die Wissenschaft dem Verfasser des Gesetzes hierzu wenig Aufschub bietet, weil diese Fragen in unserer rechts- und staatswissenschaftlichen Literatur fast unbekannt und in einigen Flugschriften nur oberflächlich gestreift sind.

Was nun die reichstägliche Plenarverhandlung der zu unterbreitenden Vorlagen betrifft, so bedeutet die in der Szilagy-Somlyóer Rede in Aussicht genommene Frist keineswegs eine Verzögerung oder Verschiebung. Die unzufriedenen Herren mögen nur Umschau im Auslande halten; ist ein Gesetzentwurf von ähnlicher Wichtigkeit nicht oft genug länger als ein Jahr auf dem Tische der Parlamente gelegen, hat die vorbereitende Verhandlung solcher Vorlagen in den Fachauschüssen nicht bedeutend mehr Zeit beansprucht?

Bei uns wird eine ganze Reihe von Entwürfen über Neugestaltung des Staatslebens gleichzeitig eingereicht. Selbst wenn kein Millennium wäre, auch dann würde das Zwischenjahr als dringendste Frist gelten müssen, damit nicht nur die Bundesräthe, sondern das ganze Land, alle hiezu berufenen Factoren des öffentlichen Lebens in den Geist der Vorlagen einbringen und ihre Meinung über diese Neuerungen von allgemeinem Interesse abgeben können. Wenn es dem Minister auch gelingt, den gewichtigsten Händen den Formenguß der Entwürfe anzuvertrauen, so ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß dieselben ohne Mangel, Schwäche oder Irrthum sein werden, was Alles aber erst nur im starken Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik zu Tage tritt. Die Regierung verdient einen Tadel, wenn sie ihre Entwürfe dem läuternden Feuer der öffentlichen Kritik entzieht und der Eile die Grundlichkeit solcher Schöpfungen zum Opfer brächte, welche bestimmt sind, für Jahrhunderte, vielleicht für ein neues Jahrtausend hinaus den Grund zu einer starken Staatlichkeit, zur allgemeinen Freiheit zu legen.

Neben uns also nicht von Zurückweichen oder Verzögern, wenn die Regierung behufs guter Gesetzgebung einen verhältnißmäßig kurzen und jedenfalls unerlässlichen Aufschub verlangt und empfiehlt.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. September.

Vom 23. d. wird aus Budapest geschrieben: Morgen tritt die (auf Anregung des Beamtensprengels des Hermannstädter Comitats einberufene) Landes-Conferenz der Comitatsbeamten zusammen, um über die Verbesserung ihrer Lage zu berathen. Substrat dieser Verhandlung wird ein Memorandum sein, welches mit den von der Konferenz

etwa vorzunehmenden Modificationen der Regierung unterbreitet und den Abgeordneten zur Unterstützung empfohlen werden soll. Dieses Memorandum beschränkt sich zunächst über die nach je sechs Jahren wiederkehrenden Wahlen, welche die Stellung der Beamten unsicher machen; die Comitatsbeamten seien daher zu stabilisiren. Ferner plaidirt das Memorandum dafür, daß die Gehaltsbezüge der Beamten, die zu niedrig und nicht in allen Comitaten gleich sind, erhöht und für das ganze Land gleichmäßig festgesetzt werden sollen. Schließlich wird über das langsame Avancement, über die Unzulänglichkeit des Conceptpersonals und über die unbefriedigenden Pensionsverhältnisse Beschwerde geführt; in jeder dieser Angelegenheiten wird um Verbesserung gebeten, und zwar möge dies noch vor dem 1. Januar l. J. geschehen.

Zur österreichischen Cabinetbildung liegen uns heute folgende Mittheilungen vor: Graf Badeni übersteht am 1. October nach Wien, trifft dort am 2. ein und übernimmt an diesem Tage die Geschäfte. Demnach dürfte noch diese Woche die Ernennung des Cabinetts erfolgen. — Die Prager „Morobni Listy“ melden, Graf Badeni habe die Absicht, sein Cabinet seinerzeit durch einen czechischen und einen polnischen Landsmann-Minister zu vermehren. Baron Gautschi werde das Curatorium des Theresianums behalten, jedoch während seiner Ministerthätigkeit auf die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge Verzicht leisten. Nach der Ernennung des Ministeriums werde die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Prag gewagt. Zu Beginn des nächsten Jahres soll die Schaffung eines Eisenbahnministeriums erfolgen. Die Wahlreform-Vorlage, durch welche eine neue Curie mit ungefähr achtzig Mandaten und ziemlich allgemeinem Wahlrechte geschaffen werden soll, werde dem Hause schon im Herbst zugewendet werden. Die erste Sorge werde die Wiener Frage sein. Sollten die Antisemiten eine starke Majorität im Gemeinderathe erlangen, dann wäre es sehr bedenklich, daß äußerste Mittel der Auflösung anzuwenden. Graf Badeni würde in diesem Falle ein Compromiß (?) suchen.

Wie bei uns in Oesterreich-Ungarn, betrachtet man auch in Deutschland die Vorgänge bei den Manövern der französischen Armee mit höchstem Interesse. Man gibt den Reden des Präsidenten der Republik die denkbar friedlichste Deutung und die „Edin. Btg.“ findet darin sogar eine indirekte Anerkennung des Frankfurter Friedens. Im Gegentheil dazu führen die englischen Journale eine Sprache, welche deutlich das Unbehagen John Bull's über die heibet zu Tage tretende russische Entente offenbart. Ja, der conservative „Daily Telegraph“ droht mit dem Eintritte Englands in den Dreiebund. Allerdings tragen die Pariser Blätter zum großen Theile das Ihrige bei, um das Mißtrauen gegen die Tendenz der Anwesenheit des russischen Ministers des Auswärtigen Fürsten Lobanoff und des Oberst des russischen Generalstabes bei den Manövern zu erregen. So schreibt St. Ode im Pariser „Figaro“: „Man ist wahrlich in Deutschland nicht zufrieden, auch in Oesterreich nicht, ebensowenig in Italien und noch weniger in England. Man hatte in jenen weit auseinander liegenden Ländern die süße Gewohnheit angenommen, mit einiger Ironie von dem französisch-russischen Einvernehmen zu sprechen: Die gemeinsame Einfahrt beider Flotten in Kiel war reiner Zufall gewesen und die Anwesenheit des Generals Dragomiroff bei den Manövern ein ausschließlich militärisches Ereigniß. Das es symptomatisch sei, ließ sich nicht leugnen. Der Zar mußte eben den bösen Elementen seines Heeres, den spärlich gesäeten Officieren, die noch franzosenfreundlich sind, ein Zugeständniß machen. Daneben hatte die Reise des Fürsten Lobanoff eine ganz andere Bedeutung — damit begann die Diplomatie ihr Werk. Jetzt wird man aber etwas Anderes finden müssen, denn das Erscheinen des Fürsten Lobanoff bei der Truppenparade in Mirecourt hat denn doch mehr auf sich, als die Audienz, welche der Zar dem Minister des Aeußern des deutschen Kaisers in einer Sommerresidenz gewährt hat. Hier kann von keinem Zufalle mehr die Rede sein. Die Einladung ist officiell ergangen und officiell angenommen worden. Man sage nicht, es handle sich bloß um militärische Angelegenheiten! Denn Fürst Lobanoff

## Feuilleton.

### Mästen.

Roman von J. Boh. G. (8. Fortsetzung.)

Stephanie hob ihre Binde mit gepreßten Fingern empor und tippte mit dem Zeigefinger der Rechten an den erhobenen Daumen.  
„Präsident Bollmar und Frau, — alle Freunde meiner Eltern, waren zuletzt bei Mama's Beerdigung auf Rudow.“ Und so zählte sie weiter, bei jedem Finger eine andere Familie nennend. Lorred schüttelte zu jedem Namen den Kopf, er kannte Niemand. Nur bei dem letzten Namen „Professor Guben, macht kein Haus, weil unverheiratet, wird aber häufig unser Gast sein.“ rief er:  
„Den interessantesten Kreis kennen zu lernen, verlangt es mich schon lange. Ich möchte gern einmal dahinter kommen, was echt an ihm und was Maske ist.“  
„Nun, die offene, geniale Natur des bezaubernden Mannes wird auch Ihnen sogleich klar werden. Tante, Lorred meint, man könne hier an Niemandes ehrliches Wesen glauben.“ sagte Stephanie.  
„Das wäre nicht sehr christlich. Hab' wohl gehört, daß man in der Residenz viel feiner und lässiger Perrücken macht, als bei uns, wo jeder unserm Pastor die Perrücke anseht, weil die weißen Haare ihm im Nacken darunter hervorgucken, und der Schultzeisenfrau die Zähne, weil sie so weiß sind, wohingegen ihre anderen gelb waren, — aber daß man auch falsches Lachen und Sprechen und Thun und Lassen an sich hat, macht mir Keiner weiß.“ sagte die Alte ruhig.  
„Sie werden sich betheuern lassen. Auch Schminke kann ganz naturgetreu aufgetragen werden.“  
„Ja, bis ein Regentropfen oder eine Thräne darüber hinwegläuft und den Stram verdrängt,“ beharrte die Alte.

„Also: Professor Guben ist ohne Zweifel unmaskirt. Sie sollen ihn kennen lernen. Mit väterlicher Güte hat er sich bereit erklärt, obgleich er keine Unterrichtsstunden gibt, mich zu unterweisen, da er meine Stimmbildungsfähigkeit findet. Durch seine Vermittelung soll ich auch mit einer sehr schönen und interessanten Dame bekannt werden, welche erst ganz kürzlich nach Berlin kam und sowohl gesellschaftlichen Anhalt für ihre Abende, als Beschäftigung für den Tag wünscht,“ erzählte Stephanie.  
„Das klingt ja etwas abenteuerlich,“ sagte Lorred mißtrauisch.  
„Sie werfen der Gesellschaft den Unglauben vor und haben ihn selbst,“ rief sie unmutig, „ich denke, daß die Bürgerlichkeit des Professors genügend ist. Diese Dame, eine Schülerin Gubens' seit ihren Kinderjahren, ist verwitwet, reich, ohne Familie, wünscht aber gleich mir einen Winter in Berlin zu verleben. Ich suche eine Clavierpielerin, welche täglich zwei Morgenstunden mit mir musirciren könnte, Guben empfiehlt mir diese Dame; man verlangt natürlich kein Honorar, sondern als Gegenleistung zuweilen eine Einladung für den Abend; wenn mir die Dame nicht zusagen sollte, kann ich die Sache jeden Augenblick abbrechen. Ich erwarte übrigens heute einige Zeilen von ihr.“  
„Um,“ bemerkte Helmholtz, „sehr plausibel. Aber wenn Sie nun der Dame nicht gefallen? Daß dieser Fall nicht vorgehen ist, verdrät den Wunsch der Dame, à tout prix in die Gesellschaft überhaupt oder ganz speciell in Ihre Gesellschaft zu kommen. Seien Sie vorsichtig. Und wenn man diese Dame in Ihrem Salon trifft, thun Sie gut, ihr durch die Worte „empfohlen von Guben“ eine Sie entlastende Etikette aufzubringen. So alte Feuerköpfe, wie Guben einer ist, zeichnen sich selten durch Vorsicht aus.“  
„Unter den Postfächern, die ich vorhin aus dem Kasten an der Thür genommen, ist ein Brief aus der Stadt. Holen Sie den mal, Herr Doctor! Nebenam, im blauen Salon, — auf die Kartenschele habe ich ihn gelegt. Ach du meine Güte, und mein Brillenfutteral . . . liegt es nicht dabei?“  
Weil sich Lorred schon im anderen Zimmer befand, erhob die alte Frau ihre Stimme bis zu den höchsten Sopranhöhen.

Helmholtz Lorred nahm die Zeitungen, drei Briefe waren dabei, ein Brillenfutteral nicht.  
„Ich kann es nicht finden!“ rief er.  
„So wird es wohl im Schlafzimmer sein. — Tante, es ist heute schon das zweite Mal, daß Du für das Verlegen Deines Futterals Strafe zahlen mußt.“ Stephanie lief hinaus, es zu suchen.  
Lorred fand unter dem Brief mit dem Stadtpoststempel heraus. Da war er . . . Lorred starrte auf das gelbweiße, vieredige Couvert nieder, das eine sehr eigenthümliche, große, runde Handschrift mit Stephanien's Adresse versehen trug. Lorred war noch tiefer erblickt, als vorher, da von dem Gelbe die Rede gewesen. Seine Hand zitterte stark. Aber seine Lippen murmelten:  
„Wie sollte das möglich sein.“  
Er drehte das Couvert um. G. C. war zierlich in dunklen Farben auf dem gelblichen Grund verflungen. Fremde Buchstaben für ihn. Stephanie kam zurück, sie hielt das Brillenfutteral triumphirend in der einen, eine rasselnde Blechbüchse in der anderen Hand.  
„Tante, den Straßgroßchen!“  
Seufzend langte die Amtmännin in ihre tiefe Tasche, holte ein ledernes Deuteportheim mit Stahlbügel hervor und knippte es auf. Vorher nahm sie indeß noch die stählerne Brille auf ihre Nase, welche sehr wenig Anhalt für solchen Schmutz bot, weshalb die Brille denn immer hinab zu der ein wenig aufgeworfenen unteren Nasehälfte stieß und dort so unpractisch ruhte, daß die Amtmännin, um überhaupt nur etwas zu sehen, über den Brillenrand weglief; dennoch behauptete sie, ohne Brille weder lesen, noch striden zu können.  
„Kann ich doch die vertrackten Fünfziger nicht von den Hidelgroßen unterscheiden, — bitte, Doctor, ist das ein Fehner? Die Stephanie nimmt mir gern mehr ab. Ein Waisenkind soll noch von meinem Futteral gekleidet werden.“  
Helmholtz nahm einen Groschen aus dem umfangreichen Gelbbehälter und ließ ihn hart in die Blechbüchse fallen.

hat eine Unterredung mit Herrn Hanotauz gehabt und wird von dem Präsidenten der Republik empfangen werden, ehe er Frankreich verläßt.

Die bulgarische Regierung wird dem Vernehmen nach den Brief Bankow's in folgender Weise erwidern. Ihre Ansicht über den §. 38 ist bereits bekannt; die emigrierten Officiere sollen in den bulgarischen Dienst eintreten oder pensioniert werden; über die Entsendung einer zweiten Deputation hat die Sobranie zu entscheiden.

Das türkische Amtsblatt von Saloniki bestätigt die Nachricht von Ueberbreitung der türkischen Grenze oberhalb Kevrekop seitens einer starken bulgarischen Bande. Dieselbe ist von den türkischen Truppen vertrieben worden. Letztere haben verschiedene Punkte in der Umgebung von Kevrekop vertrieben.

„Daily Chronicle“ meldet aus Konstantinopel, der Sultan deute Lobanoff's jüngste Depesche dahin, daß Rußland entschlossen sei, Englands Verlangen nach einer europäischen Kontrolle nicht zu unterstützen.

„Reuter's Office“ melden aus Bombay: Nach den letzten Nachrichten haben sich die Officiere an der Meuterei, welche lediglich aus dem Widerwillen der Mannschaften gegen den Dienst in Afrika herrührt, nicht beteiligt.

Zum Aufstande auf Cuba wird vom 20. d. gemeldet, die dortige Autonomistenpartei habe eine Erklärung erlassen, in welcher die Gründe, die eine eigene Verwaltung für Cuba notwendig machen, dargelegt werden.

Generalversammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 25. September.

Obergespan und Comes der Sachsen, Gustav Thalman, eröffnete gestern die erste Sessionsperiode der neugewählten sächsischen Universität und der sächsischen Siebenbürger mit folgender Rede:

Wohlwollende sächsische Universität! Hochgeehrte Herren! Bei der Eröffnung der 1895-er Session der neuen dreijährigen Periode der sächsischen Universität und der Siebenbürger, wozu ich Sie, hochverehrte Herren, als neugewählte Vertreter herzlich zu begrüßen die Ehre habe, kann ich nicht anders, als vor Allem des freudigen Ereignisses zu gedenken, daß gerade in diesen Tagen Seine kais. und königl. apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser und König nach längerer Zeit wieder in den siebenbürgischen Theilen seines Reiches zu weilen geruht, was uns den angenehmen Anlaß bietet, da den diesjährigen allerhöchsten Verfügungen zufolge der sächsischen Universität die unmittelbare allerunterthänigste Begrüßung Seiner Majestät am allerhöchsten Hoflager leider verlagert ist, wenigstens hier unsere Huldigung darzubringen und unserer uralten, unveränderbaren Treue und Anhänglichkeit neuerlichen Ausdruck zu geben: Welt erhalte und führe Seine Majestät, unseren allergnädigsten Landesherren glücklich aller Wege! (Wiederholte Hochrufe!)

Wenn ich nun hier in diesem Kreise um mich blicke, finde ich fast alles alte, oft schon um diesen grünen Tisch verammelt gewesene Vertreter des ehemaligen Königsbodens; nur wenig Mitglieder sind neu dazugekommen, aber auch diesen düstern die Arbeiten unserer letzten Sessionen und unsere Aufgaben wohl nicht unbekannt sein, so daß der Uebergang in die neue Geschäftsperiode keine wesentlichen Schwierigkeiten verurursachen wird.

Ich kann mit Zufriedenheit berichten, daß der amtlichen Thätigkeit des Centralamtes der sächsischen Universität und was damit zusammenhängt, über das abgelaufene Geschäftsjahr nur Lobendes nachgesagt werden kann, da außer dem regelmäßigen Geschäftsverkehr manche wichtigere Arbeiten zu vollenden waren, so z. B. der Bau, die Einrichtung und Eröffnung des Internats an der Medialcher Ackerbauschule, der Neubau des Hauses in der Partenschlagasse in Hermannstadt, die Durchführung der übrigen Beschlüsse der vorjährigen Session, die ununterbrochene Verfolgung und Anknüpfung

„Und nun der Brief,“ sagte er, „ich muß ja endlich in mein Bureau zurückkehren.“

„Lesen Sie vor,“ bat Stephanie und setzte sich wieder auf die Chaiselongue, während Helmod mitten im Zimmer stehen blieb. Er entfaltete den kleinen Bogen, beide Damen sahen erwartungsvoll auf ihn. Er aber hob das Taschentuch, welches er in seiner Hand gehalten, gegen seine Stirn, schloß die Augen, tupfte mit dem zusammengeballten Tuch auf der Stirn umher, als müßte er sie vom Schweiß trocken und murrette!

„Sie haben sehr stark heizen lassen.“

„Nein,“ rief Stephanie ungeduldig, „hier sind noch nicht fünfzehn Grad.“

„Du meine Güte, nein, er wird ganz blaß,“ sagte die Amtmännin aufspringend. „Sie sind gewiß krank, haben noch nicht gefrühstückt, — ich will sink' mal der Dorette sagen, daß sie ein Butterbrötchen . . .“

Helmod hielt die eilige Alte fest.

„Es ist nichts. — Mir ist schon wohler. — Lesen wir den Brief.“

Er las mit lauter und fester Stimme einige verbindliche Zeilen vor, in denen Frau Gabriele Campion dem Fräulein von Rudow ihren Besuch für diesen Morgen anfündigte. Er kannte jeden Buchstaben, jeden nachlässigen Zug dieser merkwürdigen Handschrift, er kannte die Gewohnheit, nur einen schmalen Streifen an der rechten Seite des Briefbogens zu beschreiben, — aber der Name Gabriele Campion war ihm fremd.

Stephanie sah auf die Uhr an ihrem Gürtel.

„Wahrhaftig,“ sagte sie, „es ist bald zwölf. Also eine Zeit, wo man immerhin einen Besuch erwarten kann. Bleiben Sie noch ein wenig, damit Sie mir gleich Ihre Meinung über die Dame sagen können.“

Die Amtmännin war trotz Lorred's Ablehnung mit großen, vorsichtigen Schritten in das Zimmer gegangen, hatte dort lautlos vom Buffet eine gefüllte Sperrflasche genommen und ein Glas voll für den jungen Mann eingegossen. Sie stand nun mit dem funkenden Crystallglas vor ihm.

„Es sind die Magenerven; mein Amtmann bekam auch so auf einmal die Schwäche, wenn er nicht zur gewohnten Stunde sei Käsebutterbrot und seinen Doppeltümel hatte.“

Er lächelte der freundlichen alten Frau dankbar zu, trank langsam das gebotene Glas aus und hatte Zeit, sich eine Antwort auszudenken.

(Fortsetzung folgt.)

neuer Fäden mit unternehmungslustigen Firmen für die Ausnützung der Siebenbürger-Bergbauwerke, die fruchtbringende Anlage neuer Capitalien u. s. w. Alles zusammen gab genügenden Stoff zur Arbeit, zumal schon seit Ende Februar dieses Jahres der Universitäts-Cassier Zweier wegen Erkrankung beurlaubt und seiner durch den Herrn Universitäts-Secretär substituirt werden mußte. Ich fühle mich daher auch diesmal angenehm verpflichtet, der wohlwollenden sächsischen Universität gegenüber der Thätigkeit der Herren Beamten des Centralamtes, namentlich des uner müdlichen und umsichtigen Herrn Universitäts-Secretärs lobend zu erwähnen und dieselben Ihrer geeigneten Anerkennung zu empfehlen. (Hochrufe!)

Die 1894-er Beschlüsse, ebenso die Budgets für das laufende Jahr 1895 haben seitens der betreffenden hohen Ministerien die volle Genehmigung erhalten und sind auch — soweit dies möglich war — vorchriftsmäßig durchgeführt worden.

Wie ich schon oben erwähnt habe, ist die Vollendung des Internatsgebäudes der Medialcher Ackerbauschule in diesem Jahre zur vollsten Zufriedenheit gelungen; dazu haben die geschickten Anläufe den der sächsischen Universität gehörigen dortigen Grundcomplex entsprechend vermehrt, und so konnte bei dem Beginne des neuen Schuljahres am 8. September l. J. auch das neue Schülerheim der Schuldirection feierlich übergeben und gleichzeitig eröffnet werden, wie Sie aus den diesjährigen Berichten des Centralamtes näher erleben werden.

Das in der 1893-er Session dem Groß-Roller Comitate für Eisenbahnwege bewilligte Darlehen von 490.000 fl., dann die in der vorjährigen Session den Vorconcessionären der Hermannstadt — Leischacher Bicalal-eisenbahn und den zu dieser Eisenbahn concurrenrenden Gemeinden des Hermannstädter Comitates principiel genehmigten größeren Darlehen wurden bis noch nicht realisiert, weil die betreffenden Darlehenswerber nicht in die Lage gekommen sind, diese Darlehen in Anspruch zu nehmen.

Auch die mannigfachen Verhandlungen in Betreff der Ausnützung der Siebenbürger-Förste haben bis jetzt leider zu keinem positiven Resultate geführt. Dagegen ist eine seit mehreren Jahren anhängig gewesene Proceßangelegenheit der Siebenbürger-Herrschaft gegen die Gemeinde Westen wegen Einstellung von Nutzungsberechtigten in einigen Bergtheilen, die in I. und II. Instanz zu Gunsten der Siebenbürger-Herrschaft entschieden worden war, im Laufe dieses Jahres von der hohen I. Curie ungünstig erledigt, indem die klägerische Siebenbürger-Herrschaft mit ihren Klagenansprüchen gänzlich abgewiesen worden.

Obwohl der Gesetz-Artikel III vom Jahre 1895 schon Anfangs dieses Jahres in Rechtskraft getreten ist, ist die für die sächsische Universität und die Siebenbürger so wichtige Angelegenheit der nachträglichen Gehaltsabänderung leider bis jetzt noch nicht flüssig geworden und kann daher in dieser Session die Verwendung dieser ziemlich ausgiebigen Revenue nicht zur Entscheidung gelangen, da erst im Sinne der unterm 11. September 1895, Zahl 76.928, von den Ministerien des Innern, der Justiz und Finanz gemeinschaftlich erlassenen diesjährigen Instruction die Liquidirung der Entschädigungssumme stattfinden muß, welche für die Siebenbürger nach der ursprünglichen Gehaltsabänderungssumme beiläufig berechnet, an zehnjährigen 5%-igen Zinsen 67 500 fl., an Ertrag der Hälfte der fernerzeit vom Staat abgezogenen Manipulationsgebühr 33.000 fl., zusammen 100.500 fl., beträgt und sammt den hiervon seit 1. Januar 1895 entfallenden 4% Zinsen in Baarem zur Auszahlung gelangt. — Das Centralamt hat nicht unterlassen, Schritte zu thun, damit die Liquidirung und flüssigmachung dieser Entschädigung möglichst beschleunigt werde.

Aus den der üblichen sächsischen Universität vorgelegten Kostenvorschlägen für 1896 werden Sie, hochgeehrte Herren, entnehmen, daß nach Deduction der systemisirten Ausgaben nur ein kleiner Ueberschuß an Einnahmen verbleibt, und doch ist seitens des Centralamtes möglichst dahin gestrebt worden, die verfügbaren Capitalien bestens zu verwerten und sind sonst keine Ereignisse vorgefallen, welche das diesjährige Erträgniß des Vermögens schädigend beeinflusst hätten.

Eine Folge der neuen Wahlmandate ist, daß die im §. 7 der Geschäftsordnung vorgelegene Commission zur Vorbereitung der Jahresvoranschläge, Prüfung der Rechnungen und Rechnungsnachweise und zur Vorbereitung wichtigerer Vorlagen diesmal nicht einberufen werden konnte, somit wird es Aufgabe der wohlwollenden sächsischen Universität sein, diese Arbeiten durch aus ihrer Mitte neu zu wählende Commissionen zu leisten.

Indem ich Sie, hochverehrte Herren, hiermit einlade, die Seitens des Centralamtes vorgelegten Acten, Rechnungen, Kostenvorschläge u. s. w. Ihrer Prüfung und Beschlußfassung unterziehen und die im Rahmen des XII. Gesetz-Artikels von 1876 dem Wirkungskreise der wohlwollenden sächsischen Universität zuzustehenden Arbeiten mit gebührender Objectivität und gegenständlichem Vertrauen vollenden zu wollen, eröffne ich nunmehr die Sessionen der heutigen ordentlichen Generalversammlung der sächsischen Universität mit dem Wunsche glücklichen Gedeihens! (Hochrufe.)

Der König bei den Manövern.

Banffy-Hunyad, 23. September.

Nachdem in Erfahrung gebracht worden war, daß die Cavallerie der Westpartei bereits durch Banffy-Hunyad hindurchgeritten war, begab sich Se. Majestät mit der Suite über Sarvasar auf die Spitze des Csipfleshegy, um die Truppen der Ostpartei abzurufen. Die hier aufzufassende geringe Cavallerie der Ostpartei zog sich zurück, ohne sich in ein Gefecht einzulassen. Der König ritt weiter auf die oberhalb Körsösd befindlichen Hügel, als an zahlreichen Stellen die mit den weißen Abzeichen der Ostpartei versehenen Vortruppen der Honvéd-Infanterie-Regiment Nr. 23 und 24 zum Vorschein kamen, die alsbald die zur Aufklärung entsendeten zwei Escadronen der Westpartei zum Rückzuge zwangen. Ein Theil der Cavallerie stieg zwar bei Sarvasar vom Pferde und eröffnete das Feuer, doch konnte sich dieselbe gegenüber der immer in größerer Anzahl vordringenden Infanterie, die theilweise nur zielte, aber nicht schoß, nicht halten. Die Reiter stiegen eilig wieder zu Pferde und galoppirten in der Richtung nach Westen zurück. Der König sah neben der Landstraße geraume Zeit dem Vordringen der Honvéd-Infanterie zu und begab sich dann wieder in sein Quartier zurück, wo um 1 Uhr Nachmittags im Zelte ein Diner zu 60 Gedeihen stattfand. An demselben nahmen die Suite, die Mitglieder der Manöveroberleitung, die Schiedsrichter, gemeinsamer Kriegsminister G. v. C. v. Krieghammer und Honvédminister Baron Fejérvary theil. Publicum war auf dem Uebungsplatz kaum zu sehen.

Sowohl in Banffy-Hunyad, als in Sarvasar ist selbst das kleinste Häuschen mit Fahnen geziert. Hier sind die Fahnenstangen mit schönen Straußen geschmückt. Als der König, vom Manöver zurückkehrend, in Banffy-Hunyad eintraf, wurde er von einem großen Publicum mit begeisterten Rufen begrüßt.

Die Truppen haben heute den kriegsmäßigen Vormarsch in die Ausgangssituation bewirkt. Die Westpartei steht nunmehr im engen Körsöthal von Ucsa bis Szobodar eschlouniet und stehen deren Sicherungstruppen bereits im Defilés-Ausgang bei der Villa Banffy westlich von Banffy-Hunyad und nördlich der Haltestelle Matomhegy. Die Ostpartei steht mit dem Groß noch in der Nähe Klausenburgs, westlich im Szamosthal, jedoch haben ansehnliche Kräfte schon weit nach Westen Raum gewonnen. Ein stärkeres Detachement hat sogar, nachdem es die Cavallerie der Westpartei zurückgedrängt hatte, Banffy-Hunyad erreicht.

Als eine höchst interessante Episode des heutigen Manövertages sei folgendes hervorgehoben:

Als das erste Feuergefecht zwischen der Infanterie der Ost- und abgelesenen Cavallerie der Westpartei auf dem Csipfleshegy nächst dem Ostausgange von Sarvasar im Gange war, rief Se. Majestät von der Straße hinauf zu, warum die Mannschaft nach Abgabe des Schusses nicht das Gewehr frisch lade und das weitere Feuer bloß marfire. Se. Majestät befahl den betreffenden Compagniecommandanten von der Höhe behufs Aufklärung dieses Umstandes zu sich herab. Derselbe gab Seiner Majestät den Aufschluß, daß dies anbefohlen worden war, weil der Mann bloß mit 20 Patronen versehen sei und mit der Munition geparkt werden solle. Daraufhin entließ Se. Majestät den Compagniecommandanten mit huldvollem Kopfnicken und das von demselben inmitten des lebhaftesten Feuergefechtes wahrgenommene Markiren des Feuers wurde gemäß des ergangenen Befehls anstandslos fortgesetzt.

Der erste Zusammenstoß zwischen der Honvéd-Infanterie der Ostpartei und der abgelesenen Cavallerie der Westpartei erfolgte auf dem Csipfleshegy. Nach kurzem Feuergefecht zog sich die Cavallerie zurück, worauf das Vorkorps-Detachement der Ostpartei unter Führung des Generals Novak den Vormarsch fortsetzte und durch Banffy-Hunyad weiter vorrückte. Am Ostausgange von Banffy-Hunyad ließ Se. Majestät die Ostpartei vorbereiten und gab ob der strammen Defilierung des Hermannstädter 23. Honvéd-Regiments sammt Batterie wiederholt seiner Befriedigung Ausdruck. Kurz nach Mittag kehrte Se. Majestät in das Hauptquartier zurück.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 24. September. Wird auch die nächste reichstägliche Herbstsession schon übermorgen eröffnet, so haben wir dennoch kaum vor dem 30. d., nämlich am nächsten Montag, der Beratung des Magnaten-Minutums betref der Religionsfreiheit und Reception der Juden der ersten meritorischen Plenarsitzung entgegenzusehen.

Angehts der sich allzu überaus schwerfällig fortbewegenden Budgetdebatte wäre allerdings ein neuer modus procedendi als bringende Reform unseres Parlamentarismus, namentlich betrefse einer kaum gänzlich auszuführenden Closure und betrefse der Runtien-Pracifirung zwischen beiden Häusern des Reichstages eine diesbezügliche Vorlage äußerst wünschenswerth. Allein dies vielseitig mißliebige Thema müßte uns von dem Meritum unseres legislativischen Arbeitsprogrammes allzu weit entfernen. So genügt es uns, jedoch im Interesse des normalen Fortschrittes, wenn das nächstjährige Budget ohne verkappte und offene oppositionelle Obstruction redigirt und eine zeitraubende Indemnität endlich einmal entbehrlich gemacht wird.

Ueberhaupt sollten die Führer unserer gemäßigten Opposition gewissenhaft und ernstlich daran denken, daß sich ihre Geselligkeit umsonst sahenflüchtig geniet zeigen dürfte, je mehr man sich allenthalben von der tendenziösen, oppositionellen unverzeihlichen Verschleppungsmanie überzeugt, wobei alle Interessen des Staates einem persönlichen, selbstthätigen Partei-Interesse unrettbar weichen müssen.

Gelänge es auch durch junctime Verhandlungen, durch wöchentliche Abendpflügen das umfangreiche Arbeitsprogramm im Wesentlichen zu erledigen, dann müßte vorher völlig die bisherige oppositionelle, absichtliche Verzögerungen involvirende Parteitactik radical geändert werden.

Wir gestehen der Opposition gerne die schonungsloseste, rüchlichste Kritik zu, wobei sich beide oppositionelle Lager überzeugen werden, daß ihre Amendements die unbefangenste Würdigung, wie bisher finden werden; wenn wenig sprechen wir vor den sogenannten stürmischen Sessionen zurück, denn dieselben nur möglichst normal und objectiv verlaufen.

Ein Fiaco des hochbeachtenswerthen Arbeitsprogrammes angehts der herannahenden Millenniumfeier könnte nie und nimmermehr Seitens unserer parlamentarischen Gegner verantwortet werden. Wir wollen daher ein völliges Koslagen von allen obstructionsartigen Intentionen mit Verwahrung erwarten.

So beruhigt auch die regierungsfreundliche Presse den Firtenbrief der katholischen Bischöfe entgegennimmt, bleibt dennoch eine von dieser Seite angehts der Eivilen einzunehmende, leicht widerspenstig aufgenommene Preffion nur deshalb gegenstandslos, da die Intelligenz aller katholischen Kreise sich über alle derartigen Drohungen patriotisch erhebt und dabei denkt: „Dixit aliquid, ut aliquid dicere videatur.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. September.

(Dankfagung.) Der Klausenburg städtische Magistrat hat am 23. d. folgende Dankfagung placirt: „An die Bürgerchaft der kön. Freistadt Klausenburg. Mitbürger! Se. Majestät unser geliebter König Franz Joseph I. hat anlässlich seines allerb. Besuchs am 22. d. und besonders bei seiner Abreise vor dem unterfertigten Bürgermeister seinem allergnädigsten Dank und seiner allerhöchsten Anerkennung Ausdruck verliehen über den schönen und herzlichsten Empfang, dessen das Municipium und die Bürgerchaft der Stadt ihren König mit patriotischer Begeisterung theilhaftig werden ließ. Zugleich hat Se. Majestät seine wärmste Anerkennung und Befriedigung über die auf geistlichem und materiellem Gebiete, hauptsächlich aber in baulicher Beziehung seit dem 1887-er Besuch des erhabenen Herrn in so erfreulichem Maße erfolgte Entwicklung, sowie besonders über die musterhafte Ordnung beim gegenwärtigen Empfang, endlich auch hinsichtlich der Verwaltung der Stadt seiner vollsten Anerkennung Ausdruck zu geben geruht. Indem der Magistrat der kön. Freistadt Klausenburg die Bürgerchaft von dem Dank und der Anerkennung Seiner Majestät verständigt, offenbart er zugleich auch seitens der Behörde jedem einzelnen Bürger der Stadt wärmsten Dank und Anerkennung für die begeisterte und patriotische Haltung, mit welcher sie anlässlich des allerb. Besuchs hinsichtlich der Decorirung der Stadt und der Aufrechterhaltung der Ordnung mit so patriotischer Opferwilligkeit und Begeisterung die alte ungarische Gastfreundschaft refundet haben.“

(Die Königin in Aix-les-Bains.) Aus Aix-les-Bains wird vom 17. d. geschrieben: Das Wetter ist hier prächtig und die Saison noch auf voller Höhe, wie im August. Kaiserin-Königin Elisabeth benützt das herrliche Wetter reichlich zu den von ihr projectirten Ausflügen in die Umgebung. Am Sonntag besah sie hohe Frau die Chamotte, einen Berg, von dessen Höhe man ein reizendes Panorama genießt, zu Füßen des Berges dem See von Bourget und in der Ferne das mit ewigem Schnee bedeckte Massiv von Belledune; begleitet war Ihre Majestät bei diesem Ausfluge, von dem sie erst um 7 Uhr Abends zurückkehrte, von einer Hofdame und ihrem gesellschaftlichen Vorleser. Dem Vernehmen nach gedenkt die hohe Frau bis 25. d. hier zu verweilen; vermuthlich wird sie sich dann für einige Tage nach Genf oder Territet begeben und am 1. October wieder in Wien eintreffen.

(Ereignungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Nagybanyaer Bezirksgerichts-Ranglisten Ludwig Svarcz zum Vizepräsidenten beim Gatzgorboer k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Fanni Bödy zur ordentlichen Lehrerin an der Vocalschule Staatsbelehrenschule ernannt.

(Berichtigung.) Der k. ung. Justizminister hat den Hermannstädter Bezirksgerichts-Ranglisten Anton Soulabay zum Neumärkter k. Bezirksgerichte verlehrt.

(Heimgelahrt.) Dr. Johann Katiu ist gestern Nachmittags hier eingetroffen. Seine am Bahnhofs verammelten Verehrer begrüßten ihn mit Hochrufen und überreichten ihm einen Blumenstrauß.

Baronin ornament... mittag 8... wurden b... bungen du... Gebiet be... richtete an... Folge we... sendet wa... und Raß... Bürgerme... Ungarn... Szenikere... geführten... Kaufmann... forben... von den... Die Clafte... Krieges... Etwa zwe... alte Mich... der Mon... Obationen... brünftig... müheles... ungeböhnt... Comitats... nicht wahr... zweimal... Partei... gab Sr... geht resta... der König... Rajestät... minister... kalt war b... präpara... Befandes... reden werd... Boga hat... Aufenthal... Epjode, d... hat: Nach... Keilig... wohnheit... Persönlich... ganges Rei... zu, der fi... jungen Dir... fragte ihn... konnten... Monarch... Herrscher... weite die... wissen, we... Endlich ga... junge Freun... enge Bräu... gemeldet... proceß geg... Candrea... verschwunde... gehändigt... sich nach... meinde W... Warha u... von 3 fl... kaum an... wurde selte... grader Gem... Der Eisenb... in herausg... beflagenswer... geben wollte... wurden von... geworden un... Oberstaabs... gnügen nach... fand in den... mittel, ein... schon stark... nimmt an... schwundenen... scheint an Er... 14. d. stiege... welchen Baum... Nähe des Re... sieben Wagg... kagen... ist am 15. d... gebürtige, 25... katholischen... Eugen Bilc... (D... Urbaer Oberg... hatte dieser... Aubeiter... ziemlich vere... riefigen schwa... einem Gewehr... Distanz von... schnurstrack... auch in diese... drei Schritte... wendet — no... der tapferen...



### Feilbietungs-Edict.

Laut Weisung des Gläubiger-Ausschusses werden in der Kanzlei des gefertigten **Kassa-Verwalters** (Brukenthalgasse Nr. 34 die zur **Concursumasse** des **C. A. Markovatz** gehörigen **Activforderungen** am

**3. October l. J., Vormittags 9 Uhr,**  
an den **Meißbietenden** feilgeboten.

Hermannstadt, am 23. September 1895.

**Dr. Amos Francu,**  
Kassa-Verwalter.

[697] 2-3

### Aus dem Amtsblatte.

#### Requisitionen.

Am 5. October beim **Comitats-Verwaltungs-Ausschusse** in Doba Tagfahrt wegen **Expropriation** der zur Erweiterung des **Bahnhofes** erforderlichen Grundstücke.

Am 29. November (auch unter dem **Aussetzungspreise**) **Pflegenschaften** des **Thomas Bieder** und **Antonia Maria geb. Logescher** in **Urtwegen**. (Hermannstädter Gerichtshof)

Am 31. December (auch unter dem **Schätzungspreise**) **Pflegenschaften** des **Graven Arpad Teleki** in **Arft**. (Dobner Gerichtshof)

#### Erledigungen.

An der **Städt. Uboarbeiter Staats-Oberrealschule** die **Professur für lateinische Sprache**. Gesuche bis 30. September.

An der **Magyar-Röblöler Staats-Elementarschule** eine **Lehrer-Stelle**. Gesuche bis 30. September.

Beim **Marosvásárhelyer l. Steueramte** eine **Official-Stelle**. Gesuche bis 4. October.

#### Rundmachungen.

Dem **Uboarbeiter Gerichtshofe**, daß die **Tagfahrt** wegen **Expropriation** der Grundstücke für die **Städt. Bahnen** auf **Stift-Taplozer** **Gemarkung** am 10. October stattfinde.

Dem **Klausenburger Gerichtshofe**, daß die **Tagfahrt** wegen **Commassation** in **Clab-Solymos** am 2. November stattfinde.

Dem **Klausenburger Gerichtshofe**, daß die **Tagfahrt** wegen **Commassation** in **Barasfalva** am 3. November stattfinde.

Dem **Dobner Gerichtshofe**, daß die **Tagfahrt** wegen **Contingentierung** des **Schuldfreies** in **Dorob** am 6. November stattfinde.

Dem **Sykebabarbelter Gerichtshofe**, daß die **Tagfahrt** wegen **Commassation** in **Dorob** am 18. November stattfinde.

### Haus-Verkauf.

Das Haus in der

**Schwimmschulgasse Nr. 14**

ist **aus freier Hand zu verkaufen**. Auskunft beim **Hauseigentümer** daselbst.

[698] 1-3

#### Feinster

### Blüthen-Honig

in **Gläsern à 1/2 und 1 Kilo** oder auch nach dem **Gewichte** zu haben bei

**Carl Arz,**

Hermannstadt, Heltauergasse 53.

Verendungen nach **auswärts** erfolgen in **Blechboxen** mit dem **Inhalte** von 1 Kilo.

[698] 2

### Erfolg

### durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die **Annoncen zweckmäßig** abgefaßt und **typographisch** angemessen **ausgestattet** sind, ferner die **richtige Wahl** der geeigneten **Zeitungen** getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**, Wien, I., **Sellerstätte 2**; von dieser Firma werden die zur **Erzielung** eines **Erfolges** erforderlichen **Auskünfte** kostenfrei erteilt, sowie **Zulagen-Gutmärkte** zur **Verbilligung** der **Zeitung** unter **Benützung** höchster **Rabatte** bei **größeren** Anträgen, so daß durch **Benützung** dieses **Institutes** neben den sonstigen **großen** Vorteilen eine **Erparnis** an **Insertionskosten** erreicht wird.

[890] 19

### Ungeschwemmtes Buchen-Brennholz.

Ich offerire von heute ab meine **anerkannt schönste** und **beste Qualität** in **Buchen-Brennholz**, und zwar:

1. früher mit fl. 13.—, jetzt fl. 12.—,

2. **110 bis 120 Centimeter** langes, **dickscheitiges** mit fl. 12.60 per **Meter-Klafter** in's **Haus** gestellt.

Abrechnung

**Eduard Zimmermann,**

Bahngasse 14.

[649] 6-6

#### Die

### Teutschischen Weine

findet man

in **Hermannstadt** bei

**Johann Billes,**

in **Kronstadt** bei

**J. L. & A. Hesshaimer,**

in **Bistritz** bei

**Gebrüder Fleischer,**

in **Sächsisch-Regen** bei

**Arnold Maroscher,**

in **Maros-Vásárhely** bei

**Kauppe & Eckwert,**

in **Szek-Udvarhely** bei

**Gál János,**

in **Klausenburg** bei

**Segesváry & Co.,**

in **Szolnok** bei

**Nerfeld Ferencz,**

in **Leutschau** bei

**Johann Latzin,**

in **Budapest** bei

**Molnár Gyula,**

**Váci-Körút 49.**

in **Wien** bei

**Joh. Schönbichler,**

**I. Wollzeile 4,**

**I. Tuchlauben 28.**

**Alois Ratzek,**

**VII., Mariahilferstr. 84.**

zu **Niederlags-Preisen.**

Ferner in vielen **Specerei- und Delicatessen-Handlungen**, **bedeutenderen Hôtels** und **Kaffeehäusern** der **Monarchie.**

**Josef B. Teutsch, Wein-Abtheilung,**  
**Schässburg.**

[451] 14

**CACAO YERO** BESTE MARKE  
entölter, leicht löslicher **CACAO**  
**CHOCOLADEN** mit und ohne **VANILLE**  
zu **mässigen Preisen.**

**HARTWIG & VOGEL**  
**BODENBACH**

**ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT**  
überall käuflich.

[848] 69-78

## Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für **weiche** Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

### Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für **Parquetten.**

Preis einer Dose 60 kr.

### Gold-Lack

zum **Vergolden** von **Bilderrahmen** etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

### Weisse Glasur,

ausgezeichneter, **schnelltrocknender** und **geruchloser** Anstrich für **Waschtische**, **Fensterbretter**, **Thüren** und **Möbel.**

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.,

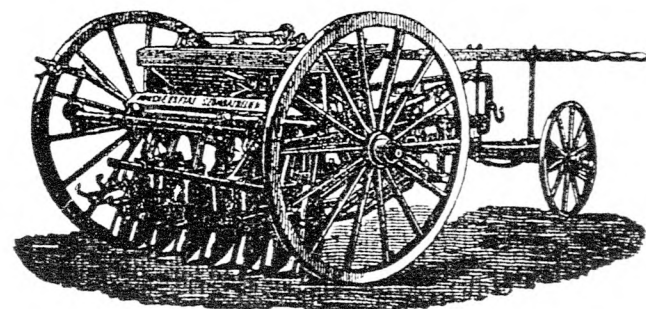
stets **vorrätig** bei:

[591] 9-12

**J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.**

**Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.**

## Für die Landwirthschaft!



find

**Reihen-Säemaschinen,**  
**Wicken- und Raden-Reinigungsmaschinen,**  
**Wein- und Obstpressen,**  
**Obst- und Traubenmühlen,**  
**Futterschneidmaschinen, Rübenschneider**

zu **billigen Preisen** vorrätig bei

## Andreas Rieger,

Erste **Siebenbürgische landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik** und

**Eisengießerei,**

**Hermannstadt.**

[695] 1-2

Gediegene, solide Arbeit unter Garantie.

### Nur das Beste wird geboten.



**Hilfe u. Gesundheit** finden die an **Sicht** und **Rheumatismus** leidenden sicher durch den **Gebrauch** des **echten** **Sicht- und Rheumatismusäther**; **Rheumatismus, Gliederreihen, Kopfschmerzen, Zittern, Lähmungen, Gelenkschmerz, Schwäche und Mattigkeit** in **Händen, Füßen, Kreuz und Lenden**, durch **Augenentzündungen, Nasenentzündungen, leichte Krämpfe, Seitenstechen** etc. **Wirkung** **wohlthätig**, **schmerzstillend**, **stärkend** und **kräftigend** unter **Behandlung** des **Lebens**. Eine **große** **Flasche** 1 fl., eine **kleine** **Flasche** 50 kr. **Gebrauchsanweisung** **beiliegend.**

**Anzählige** **Dankschreiben** aus den **besten Kreisen** der **Gesellschaft** **bürgen** für **Vorzüglichkeit** dieses **Mittels.**

Dorob, 31. Januar 1895.

Hochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr **Sicht- und Rheumatismus-Äther** meiner Frau wirklich schon nach der **ersten** **Einreibung** **außerordentlich** **gut** **gehoben** hat. Die **Schmerzen** haben **gleich** **aufgehört**, was **bis** **jetzt** **noch** **auf** **kein** **Medicament** **vorgekommen** ist. Ich will Ihren **Namen** aus **Dankbarkeit** **öfters** **bekannt** **machen** zum **Wohle** **der** **armen** **Sichtkranken.** — Mit **herzlichem** **Dank**  
Conrad Schmidl.

Németz, 4. März 1895.

Nur Ihr **Rheumatismus-Äther** hat mir meine **gelunden** **Glieder** **wieder** **gegeben.** **Ihnen** **will** **ich** **immer** **dankbar** **bleiben.**  
Stefan Szablar, Nr. 26.

**Das Geheimniß** der **bis** **hinfür** **schönen** **Ninon de Leuclos** **ist** **gelüftet.** Ein **garantirtes**, **unverdorrenes**, **vollkommen** **unschädliches**, **sicher** **wirkendes** **Mittel** **gegen** **die** **beste** **Pomade** **der** **Welt**, die **einzig** **und** **allein** **echt** **in** **Ziegeln** **mit** **eingetragener** **Signatur** **in** **der** **Temesvárer** **Stadt-Apotheke** **des** **Theodor** **Albert** **zu** **erhalten** **ist.** — **Preis** **eines** **Original-Ziegels** **samt** **Gebrauchsanweisung** **60** **kr.** — **Achtung!** **Eines** **jeden** **Ziegels** **Cartonage** **trägt** **meinen** **Namen** **in** **rother** **Schrift** **und** **ist** **nur** **die** **so** **ausgestattete** **Pomade** **als** **echt** **zu** **betrachten.**

Bitte, mir 5 Ziegel Ihrer berühmten Ninon-Haub- und Gesicht-Pomade zu senden. Soosackungsbüro K. Mayerl.

Sogleich bitte ich von Ihrer Pomade, der Seife, dem Poudre und dem Waschwasser je 4 Stück zu senden. Poudre weiß. — Ich bin sehr zufrieden damit und empfehle es überall an. Hela Nestrovits.

Ich erlaube umgehend 4 Ziegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie stets von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate, als die besten finde. Budapest, 6. Mai 1895.

**Depôts:** für **Hermannstadt:** Apotheke **J. C. Molnar**, Heltauergasse 59; **Budapest:** Apotheke v. **Török;** **Kronstadt:** Apotheke **Victor Roth;** **Bistritz:** Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; **Schässburg:** A. W. Lingner, Apoth.; **Szász-Regen:** Apoth. **Wernescher;** **Fogaras:** Apotheke „Zur Hygiea“; **Craiova:** Apoth. **Kontesweller;** wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch

### Theodor Albert's Stadt-Apotheke

in **Temesvár** (Süd-Ungarn).

[848] 19-20

## SCHLICK'sche Eisengiesserei u. Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, BUDAPEST.

Fabrik und Centralbureau: VI., Kúlső Váci-út 29-35.

Stadt-bureau und Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

### Dampf- und Göpel-Dreschgeräthe,

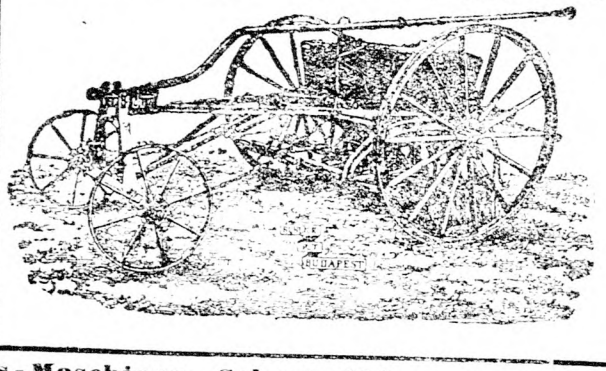
ferner mit mehreren höchsten Preisen prämierte **Pat. Schlick'sche 2- u. 3-schar. Pflüge,** **Rayol- und Universal-Stahlpflüge,** **Original Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge,** **Bodenbearbeitungs-Geräthe,**  **Eggen und Schrollenbrecher.**

**Pat. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäe-Maschinen**

und alle landwirthschaftlichen Maschinen.

**Getreide-Putzmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder- und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc.**

Billigste Preise. Günstige Zahlungsbedingungen. Preiscourante auf Verlangen gratis und franco.



[283] 11-12